

# Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege

Autor(en): **Gopvi, Spiridion**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **30=50 (1884)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95946>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift L. Jahrgang.

Basel.

8. März 1884.

Nr. 10.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.  
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

**Inhalt:** Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege. (Fortsetzung.) — Blocksystem Heeren. — Schweizerische Offiziersgesellschaft. — v. Brunn: Rathschläge für die Ausbildung der Kompagnie im Schießen im Anschluß an die Schießinstruktion. — Eidgenossenschaft: Anhang zum Instruktionsplane für die Rekrutenschulen der Infanterie. Ernennungen im Instruktionskorps. Obligatorische Schießübungen. VI. Division. † Oberstleut. Gallet. † Oberst Amstutz. — Ausland: Deutschland: Größere Truppen-Uebungen im Jahre 1884. Frankreich: Das Kavalleriekomite für 1884. † General Schramm.

## Die Landoperationen im südamerikanischen Kriege.

Von Spiridon Gopcevic.

(Fortsetzung.)

### 4. Das Gefecht von Tarapacá.

Statt die Flüchtigen zu verfolgen, entsandte Escala 400 Reiter unter Sotomayor südwärts, um bis Iquique zu streifen. Durch diese Abtheilung erfuhr er, daß sich die Besatzung von Iquique nach Tarapacá gemendet habe. Gleichzeitig meldete Oberstlieutenant Vergara, welcher am 24. November mit 400 Reitern gegen Tarapacá gestreift hatte, daß dortselbst bloß 1500—2000 beroute Peruaner lägen. Escala bedachte nicht die Möglichkeit, daß mittlerweile die 5. peruanische Division von Iquique in Tarapacá eingetroffen sein könnte, und hielt daher eine Streitmacht von 2285 Mann und 8 Kanonen für vollkommen ausreichend, Tarapacá zu überfallen. Oberst Arteaga wurde also am 25. November mit 1885 Mann und 8 Kanonen zu Vergara gesandt und mit dem Oberbefehl beauftragt.

In Tarapacá war jedoch die Stärke der peruanischen Truppen mittlerweile auf 5000 Mann angewachsen. Sie hatten sich jetzt einige Tage ausgerastet und von ihrem Schrecken erholt. Buendia stellte ihnen das Schmachliche ihrer Feigheit vor und sie brannten vor Verlangen, an den Chilenen Rache zu nehmen.

Buendia hielt sich zwar in Tarapacá vor Verfolgung völlig sicher, doch fand er es für gerathener, die Stadt zu räumen und sich auf Arica zurückzuziehen. Daher ließ er am 26. November eine 1400 Mann starke Avantgarde in zwei Kolonnen aufbrechen. Er selbst wollte anderen Tages mit dem Reste folgen.

In derselben Nacht (zum 27. November) sollte jedoch der chilenische Ueberfall stattfinden. Hätte Arteaga diesen in der primitivsten Weise ausgeführt, so ist es wahrscheinlich, daß der Ueberfall gelungen wäre, denn Buendia hatte im Gefühl seiner Sicherheit das Ausstellen von Vorposten für überflüssig gehalten.

Arteaga wollte aber recht schlau sein und verbarb damit Alles.

Am 26. November um 11 Uhr Nachts machte er mit seinen 2285 Mann 3 Leguas von Tarapacá Halt und ließ seine vom Marsch ermüdeten Truppen etwas rasten. Dann theilte er sie in drei Kolonnen von ungleicher Stärke. Die Hauptkolonne sollte direkt im Thale vorgehen, während die beiden Seitenkolonnen die beiderseitigen Anhöhen erklimmen und auf denselben weiter marschiren sollten, um dem überfallenen Feinde den Rückzug unmöglich zu machen.

Die Idee war gut gemeint, aber die Ausführung desto schlimmer. Arteaga konnte sich doch an den Fingern ausrechnen, daß die Seitenkolonnen bei der Schwierigkeit des Marsches auf den zerrissenen Anhöhen unmöglich weniger als 5 Stunden zur Zurücklegung der 3 Leguas benöthigen würden. Da er sie erst um 3 Uhr Morgens aufbrechen ließ, wie konnten sie vor Tagesanbruch in Tarapacá sein? Zudem scheint er seine Soldaten für Marschiren gehalten zu haben, da er ihnen zumuthete, nach einem Tagesmarsch in der heißen Wüste noch einen fünfständigen Nachtmarsch über Felsblöcke zu unternehmen und unmittelbar darauf in den Kampf zu treten. Das ist Soldatenschinderei und Arteaga hätte verdient wegen seiner Gedankenlosigkeit vor das Kriegsgericht gestellt zu werden.

Die eine Seitenkolonne, 400 Mann stark, verirrte sich während des Nachtmarsches im dichten

Nebel und kam um 8 Uhr früh nördlich der Stadt heraus. Der Führer dieser Kolonne überblickte das Thal und die Stadt, sah das peruanische Korps unter Waffen und entnahm aus der allgemeinen Ruhe, daß die beiden anderen Kolonnen noch nicht eingetroffen seien. Was war da selbstverständlicher, als sich den Blicken des Feindes zu entziehen und sich so lange ruhig zu verhalten, bis die anderen Kolonnen den Kampf begonnen. Denn an eine Ueberraschung konnte doch nicht mehr gedacht werden; wollte Arteaga sich trotzdem schlagen, so that er viel besser daran, von den Höhen herab seine Artillerie wirken zu lassen. Die Peruaner hatten nämlich keine Geschütze.

Statt dessen hielt sich der beschränkte Kommandant wörtlich an seine Instruktion, welche besagte, er solle das Thal durchschneiden und die Höhen auf der anderen (Süd-)Seite erklimmen. (Auch eine räthselhafte Instruktion, denn da die Südhöhen ohnehin von der zweiten Kolonne okkupirt werden sollten, wozu dieses Manöver? Sollte dann vielleicht die zweite Kolonne ihrerseits auch das Thal durchschneiden und die Höhen auf der Nordseite erklimmen??)

Selbstverständlich bemerkten die Peruaner den von den Höhen herabsteigenden Feind und da sie dessen Schwäche erkannten, warfen sie sich ihm entschlossen entgegen. So sahen sich denn 400 brave Chilenen durch die Sorglosigkeit Arteaga's und durch die Bornirtheit ihres Führers gezwungen, gegen 3600 Peruaner Stand zu halten.

Geradezu räthselhaft erscheint es, daß die im Thale marschirende, von Arteaga selbst geführte Hauptkolonne mit der Kavallerie und Artillerie noch nicht zur Stelle war. Ueberhaupt sind alle Berichte über dieses Treffen höchst unklar und verworren. Nirgends ist erwähnt, wann die beiden anderen Kolonnen in das Gefecht eingegriffen. Mitten im offiziellen Bericht heißt es plötzlich, daß man „überall“, „auf den Höhen und im Thale“ mit Erbitterung gekämpft habe und daß die Peruaner vier chilenische Kanonen eroberten. Dann heißt es weiter, daß die Lage der Chilenen eine höchst kritische gewesen sei, bis endlich um 1 Uhr Nachmittags Major Wood mit 115 Reitern erschienen und durch einen schneidigen Angriff der Lage eine andere Wendung gegeben habe. „Dieses Reiterkorps hatte wegen der schwierigen Terrainbildung an dem Kampfe auf den Abhängen nicht theilnehmen können, war jetzt herabgestiegen und bildete eine Angriffskolonne, um sich die versprengten Soldaten sammelnd,“ heißt es im offiziellen Bericht. Darnach sollte man annehmen, daß die Reiter bisher auf den Höhen umhergeklettert — fürwahr ein neuer Beweis für Arteaga's Unge-schicklichkeit!

Um 2 Uhr endlich zogen sich die Peruaner zurück und ließen die Chilenen im Besitz der Stadt. Letztere hielten das Gefecht für beendet und zerstreuten sich im Thale, um ihre Pferde zu tränken, ihre Wunden zu waschen und sich auszuruhen. Bloß

400 Mann wurden zur Beobachtung auf die Höhen gesandt.

Da, um 4 Uhr, tauchten plötzlich dichte Massen Peruaner auf, warfen die auf den Höhen stehenden Chilenen hinab und griffen mit Ungeßüm Tarapacá an. Die Tags zuvor aufgebrochene, 1400 Mann starke peruanische Avantgarde war nämlich — von Buendia zurückberufen — eben zurückgekehrt und die nun auf 4500 Mann angewachsenen Peruaner fielen neuerdings über die schon stark dezimirten Chilenen her. Diese setzten sich heldenmüthig zur Wehr und suchten sich in den Häusern zu vertheidigen. Sie wurden aber bald daraus vertrieben, als die Peruaner die Dächer in Brand steckten. Nun versuchten die Chilenen sich durchzuschlagen und mit großen Verlusten gelang ihnen dies auch, ohne daß die Peruaner sie zu verfolgen wagten.

Die Chilenen hatten über ein Drittel ihrer Truppen verloren, nämlich 18 Offiziere, 525 Mann todt, 21 Offiziere, 191 Mann verwundet, 1 Offizier, 55 Mann gefangen, 4 Kanonen und 1 Fahne.\*) Dagegen nahmen sie 8 Offiziere und 21 Mann an peruanischen Gefangenen mit sich. Der Verlust der Peruaner wird auf ebenfalls 800 Mann veranschlagt.

Zufrieden mit diesem Siege und fürchtend, die Chilenen möchten bald mit stärkeren Kräften wiederkommen, ordnete Buendia noch um 11 Uhr Nachts den Rückzug auf Arica an. Da er die 4 eroberten Kanonen nicht mitnehmen konnte, indem es seine Absicht war, den Rückzug auf den Abhängen der Kordilleren zu bewerkstelligen, vergrub er sie. Ebenso ließ er die Waffen und Munition der Gefallenen und 16 Offiziere, 200 Mann seiner eigenen Truppen zurück, welche in Folge ihrer Wunden nicht im Stande waren zu marschiren. Da alle Einwohner von Tarapacá geflohen waren, hätten diese hilflosen Verwundeten elendiglich umkommen müssen, wenn nicht glücklicherweise die Chilenen anderen Tags die Stadt besetzt hätten. General Don Manuel Baquedano, welcher in Abwesenheit Escala's interimistisch den Oberbefehl führte, war nämlich sofort nach Erhalt der ersten Nachricht noch am Abend des 27. mit 5000 Mann Infanterie, 500 Reitern und 18 Kanonen von Dolores aufgebrochen und war so flug, Aerzte und Verbandzeug in genügender Zahl mitzunehmen. Troßdem hatte sich ein großer Theil der Verwundeten schon verblutet.

Die Chilenen entdeckten glücklich die 4 vergrabenen Kanonen und sammelten noch 500 Gewehre auf dem Schlachtfelde zusammen.

Obchon die Distanz zwischen Tarapacá und Arica bloß 40 Leguas beträgt, dauerte der Rückzug der Peruaner doch 20 Tage. Aus Furcht vor der chilenischen Kavallerie, welche die Ebene beherrschte, hielten sich nämlich die Peruaner beständig auf den Abhängen der Kordilleren, auf ungebahnten Wegen Abgründe und Schluchten passirend, und Entbeh-

\*) Diefelbe wurde später nach der Eroberung Tacna's in einer Kirche gefunden.

rungen aller Art ausgefetzt. Hundertgingen auf diesem schrecklichen Rückzuge zu Grunde, andere zerstreuten sich, einige tödteten sich sogar selbst aus Verzweiflung. Dabei waren alle Bande der Disziplin gelockert. Nach der Ankunft in Arica waren von den 20,000 Mann, welche die Allirten vor dem Gefechte bei Pisagua besaßen, nur mehr 14,000 zerlumpfte, demoralisirte und erschöpfte Soldaten übrig. Jeder denkende Mensch mußte sich sagen, daß der Krieg bereits verpfuscht sei. Was konnten die Allirten von diesen demoralisirten Schaaren, was von neu aufgetriebenen Milizen erwarten, gegen einen Feind, der mit 20,000 Mann siegreich im Lande stand, die Provinzen Tarapacá und Cobija besetzt hielt, die Herrschaft zur See besaß, die Küsten blockirte und eventuell noch 20,000 Mann frische Truppen heranziehen konnte? Hätten die Allirten damals Frieden geschlossen, so wären sie mit den beiden verlorenen Provinzen und einer kleinen Kriegsentzündung davongekommen und hätten sich viele Opfer erspart.

Statt dessen erhob jetzt die Revolution in Peru und Bolivia das Haupt.

Daza war am 11. November mit 2500 Bolivianern von Tacna aufgebrochen, um Buendia in Dolores die Hand zu reichen. Am 16. kam er in Cobpa (19° s. B.) an, wo ihm jedoch der Muth entfiel. Und da er eben ein Telegramm von Prado erhalten hatte, in welchem dieser seine Besorgniß wegen Daza's Weitermarsch aussprach, nahm er dies zum Vorwand, den Rückmarsch anzuordnen. Seine Truppen waren damit unzufrieden, doch mußte Daza sie zu beschwichtigen. Die in Cobpa zurückgelassenen Posten waren es, die vor dem Gefechte bei Dolores Sotomayor so beunruhigt und ihm die Meinung beigebracht hatten, Daza werde ihn eher als Buendia angreifen.

In Arica traf Daza mit Prado zusammen und berieth sich mit ihm. Die Aufregung war eine große. Prado sah sich genöthigt, Buendia und Suarez abzusetzen und vor ein Kriegsgericht zu stellen. Der ränkesüchtige Kontreadmiral Montero erhielt den Oberbefehl.

Prado wurde bei seiner Rückkehr nach Lima sehr kühl empfangen, und der ehemalige, wegen Vergeudung der Staatsgelder entlassene Finanzminister Dr. Don Nicolás de Piérola, ein unruhiger und ehrgeiziger Revolutionär, sprach offen von der Nothwendigkeit eines Regierungswechsels. Prado bekam Angst und schiffte sich heimlich am 18. Dezember nach Europa ein. Nach seiner Flucht brach in Lima Revolution aus, indem vier Bataillone für die Ernennung Piérola's zum Diktator eintraten. Nach mehrtägigen Kämpfen, welche 300 Tode kosteten, hielt Piérola am 23. Dezember seinen feierlichen Einzug in Lima, von Allen, selbst von seinem Feinde Montero als Diktator anerkannt.

Piérola entwickelte thatsächlich große Energie und suchte Gambetta's „Widerstand à l'outrance“ nachzuahmen. Freilich mit demselben negativen Resultate: er verlängerte wohl den Widerstand

noch um fast zwei Jahre, doch um den Preis des vollständigen Ruins seines Vaterlandes.

Inzwischen hatte Montero in Arica seine Ränke bereits begonnen. Zuerst wollte er sich den Einfaltspinsel Daza vom Halse schaffen. Da er aber nicht wußte, wie sich dessen Leib-Bataillon benehmen würde, beschloß er, zu einer List zu greifen. Er lud Daza zu sich nach Arica, angeblich um den Kriegsplan zu berathen. Daza kam am 27. Dezember und schlug vor, mit seinen Truppen nach Bolivia zurückzumarschiren und die Chilienen bei Antofagasta im Rücken anzugreifen. Dabei war es ihm jedoch bloß darum zu thun, der in La Paz drohenden Revolution zuvorzukommen, seine Autorität wieder herzustellen und dann, fern vom Schuß, auf den Vorbeeren zu rasten.

Während Daza so seinen „Kriegsplan“ entwickelte, zettelten jedoch Montero's Agenten in seinem Lager einen Aufstand an, welcher zur Absetzung Daza's führte. Dieser erfuhr hievon erst, als er schon am Bahnhofe war. Er kehrte natürlich um und bat Montero um Schutz, nicht wissend, daß dieser selbst der Anstifter gewesen. Montero suchte die Achseln, und da bald darauf die Nachricht kam, in La Paz sei eine Revolution ausgebrochen und man wolle Daza tödten, so ergriff dieser die Flucht nach Europa. Statt ihm wurde Oberst Camacho, ein tabelloser Charakter (in Bolivia eine große Seltenheit!) zum Kommandanten der Truppen und General Campero zum Präsidenten von Bolivia gewählt.

Damit schließt die erste Periode des südamerikanischen Krieges. (Fortsetzung folgt.)

### Blocksystem Heeren.

Wenn auch nach durchgeführter Bewaffnung der sämtlichen Armeen mit modernen Ordonnanzgewehren die Kenntniß der immer neu austauschenden Verschlusssysteme für den Offizier von direktem Interesse nicht ist, so verdienen doch einzelne, besonders einfache und sinnreiche Konstruktionen aus der Masse hervorgehoben zu werden, um an ihnen die Fortschritte der Entwicklung und die Verwerthung neuer Ideen zu studiren.

Eine dieser einfachen Verschlusssysteme, welche in Privatreisen bereits vielseitige Verbreitung gefunden hat, ist das Fallblocksystem Heeren mit Bügelbewegung.

Der sehr kurze und schmale Verschlusblock mit Zündstift bewegt sich senkrecht in Falzen des Verschlusgehäuses auf und ab.

Abzugbügel und Abzugbügelplatte sind massiv gehalten und bilden ein Ganzes, das, um eine hintere Achse beweglich, sich vorwärts hebt und senkt. In der Mitte der Platte sitzen Hahn und Abzug dicht aneinander, gleichsam einen Abzug bildend.

Der Hahn ist ein Winkelhebel, an der Winkelspitze mit Spann- und Ruhrast; der über die Platte vorstehende bogenförmige Arm wirkt als Hahnhammer, der untere als Hahnkamm zum in Ruhe setzen und wieder Spannen. Das obere Ende